

Liebe Leserin, lieber Leser,

häufig kommen wir in unseren Beiträgen zu dem Schluss: Neu ist nicht immer besser – seien es neue Medikamente oder neue Technologien. Aber manchmal bringt Neues doch echte Vorteile: Das zeigt etwa die digitale Vernetzung eines Pflegeheims, über die wir uns im Interview mit der betreuenden Hausärztin unterhalten (S. 19). Auch die aktualisierten Empfehlungen der Asthma-Leitlinie können für einige Erkrankte eine echte Hilfe sein (S. 4). In der „Rückblende“ erzählen wir von damals neuen Ansätzen, die die britische Krankenschwester und Statistikerin Florence Nightingale Mitte des 19. Jahrhunderts in die Gesundheitsversorgung gebracht hat – damit rettete sie nicht nur vielen Menschen das Leben, sie revolutionierte auch die Pflege (S. 12).

An anderer Stelle stoßen wir dagegen auf altbekannte Phänomene, an denen sich seit vielen Jahren nichts geändert hat und die nach wie vor ein Ärgernis sind: So berichten wir in diesem Heft über ein Medizinprodukt, das mit einer besonders penetranten Werbung auffällt (S. 8), fehlende Transparenz bei Arzneimittelpreisen (S. 3) und Studiendaten (S. 11) sowie über gefährliche Nahrungsergänzung (S. 24 und S. 26).

Nach einer bestimmten Neuigkeit sehnen sich wohl viele auf der Welt: Dass es endlich einen wirksamen und verträglichen Impfstoff gegen Covid-19 gibt. Aber noch bevor er überhaupt verfügbar ist, hat schon das Rennen um die Verteilung begonnen, und der globale Süden droht in



© privat

der Pandemie den Kürzeren zu ziehen (S. 25). Dass es auf dem weltweiten Arzneimittelmarkt keine Fairness gibt, ist leider nichts Neues.

Nachdenkliche Lektüre wünscht Ihre

Iris Hinneburg
Iris Hinneburg

Aus aktuellem Anlass: Italien fühlt Pharmaindustrie auf den Zahn

Hohe Preise für Medikamente rechtfertigt die Pharmaindustrie mit den Forschungskosten. Doch wie viel die Firmen wirklich in die Entwicklung stecken, ist ein gut gehütetes Geheimnis. Im Mai 2019 einigten sich die Mitgliedsstaaten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) dafür zu sorgen, dass die Preiskalkulation der Hersteller transparenter wird.

Italien war dabei eine treibende Kraft für die Resolution bei der WHO und macht jetzt im eigenen Lande Ernst. Nicht nur, dass Hersteller beweisen müssen, dass ihr neues Medikament besser ist als die bislang verwendeten, wenn sie mehr Geld dafür haben wollen – das passiert in Deutsch-

land durch die Nutzenbewertung beim G-BA auch. Die Firmen müssen jetzt zudem angeben, wie viel sie für dasselbe Produkt in anderen Ländern verlangen. Vor allem aber müssen sie die Forschungskosten offenlegen, einschließlich staatlicher Förderungen. Außerdem müssen sie den jährlichen Umsatz und Gewinn für jedes Medikament mitteilen.¹

Ähnliche Forderungen hat man von der deutschen Regierung noch nicht gehört, obwohl auch hierzulande die Medikamentenpreise steigen. Ist aber vielleicht auch kein Wunder, denn Deutschland hatte sich 2019 von der Resolution der WHO dissoziiert.² Wahrscheinlich haben

Sie den Begriff in einem solchen Zusammenhang – genau wie wir – vorher noch nie gehört. Laut Duden heißt das, „sich von etwas trennen“. Diplomatisch liegt „dissoziieren“ eine Stufe unter dem „Nein“ bei einer Abstimmung. Angeblich war der Grund für die deutsche Distanzierung gar nicht mal der Inhalt der Resolution, sondern der Prozess des Zustandekommens – angeblich war zu wenig Zeit für Diskussionen. Da wird es Zeit, mal aus der Schmollecke zu kommen, denn Transparenz bei Arzneimitteln geht uns alle an.

1 Pharma-Brief (2020) Nr. 6, S. 8
2 Pharma-Brief (2019) Nr. 6, S. 3

Infos zu GPSP
www.gp-sp.de

G-BA Nutzenbewertung
GPSP 6/2013, S. 10